



IMST – Innovationen machen Schulen Top

Schreiben und Lesen
kompetenzorientiert, fächerübergreifend, differenziert
Innovation zwischen Standardisierung und Individualisierung



UNSER HEIMATORT LIENZ, WIE WIR IHN SEHEN. EIN GANZJAHRESFÜHRER FÜR FAMILIEN

ID 1183

VOL Ingrid Müller
Dipl. Päd. VOL Sabine Schober
Volksschule Michael Gamper Lienz

Lienz, im Juni 2014

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT	3
1 EINLEITUNG	4
1.1 Projektfindung.....	4
1.2 Ausgangssituation	4
1.3 Erste Zielsetzung	5
2 AUFGABEN- UND FRAGESTELLUNG	6
2.1 Hauptziel: Veränderung der Freizeitgestaltung.....	6
2.2 Nebenziel: Verfassen von Sachtexten.....	6
2.3 Forschungsfragen.....	8
3 PROJEKTDURCHFÜHRUNG	9
3.1 Projektstart.....	9
3.2 Projektverlauf.....	9
3.2.1 Festlegen der Örtlichkeiten im Freizeitführer	9
3.2.2 Elternarbeit.....	10
3.2.3 Checklisten	10
3.2.4 Zusatzwunsch: Geheimtipp	10
3.2.5 Arbeit im Freien – Teil 1.....	11
3.2.6 Texte gestalten.....	11
3.2.6.1 Spielplätze und Freizeitanlagen.....	11
3.2.6.2 Cafés/Gasthäuser und Geschäfte	14
3.2.6.3 Geheimtipp.....	15
3.2.7 Arbeit im Freien – Teil 2.....	15
3.2.8 Abschlussarbeiten	16
3.3 Gender und Diversity.....	16
4 EVALUATION	18
4.1. Fragebögen.....	18
4.2. Interviews	18
5 LITERATUR	20

ANHANG

ABSTRACT

Im Laufe des Sachunterrichts der zweiten Klasse stellte sich heraus, dass die SchülerInnen kaum Zeit mit ihren Familien im Freien verbrachten. Ein Grund dafür war, dass sie die vielen verschiedenen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung in ihrer unmittelbaren Umgebung gar nicht kannten. In unserem Projekt versuchten wir diese Wissenslücke zu schließen. Die SchülerInnen besuchten mit ihren Familien sämtliche Spielplätze in Lienz und Amlach. Weiters erforschten sie das Freizeitangebot im Freien – z. B.: Schigebiete, Schwimmbäder, Klettergärten, usw. Ihre Erkenntnisse verarbeiteten sie in Sachtexten und aus diesen entstand ein Spielplatz - & Freizeitratgeber Lienz und Umgebung, von Kindern für Kinder und ihren Familien.



Schulstufe: dritte
Fächer: Deutsch, Sachunterricht, Mathematik
Kontaktperson: Müller Ingrid, Schober Sabine
Kontaktadresse: Keilspitzweg 16, 9907 Tristach
VS Michael Gamper Lienz

1 EINLEITUNG

Bei einer Konferenz im April des letzten Jahres konfrontierte uns der Herr Direktor mit der Möglichkeit, bei IMST ein Projekt einzureichen. Ein unserer Wahrnehmung nach drängender „Unterton“ ließ uns darüber etwas genauer nachdenken. Von Anfang an war eines klar: Sollten wir im Schuljahr 2013/14 ein Projekt durchführen, dann gemeinsam, da wir uns die Stunden der zukünftigen dritten Klasse teilen werden. Vielversprechend erschien uns die Aussicht, unseren kollegialen Austausch über den Unterricht auf eine neue Basis zu stellen. Dankenswerterweise wurde uns vom Schulamt eine zusätzliche „Unverbindliche Übung“ (in diesem Fall – IBF = Interessens- und Begabtenförderung) zuerkannt. Wir nannten diese "Projektstunde", die wir mit einer Deutschstunde koppelten. Zu zweit in der Klasse gelang es uns, die SchülerInnen für unser Vorhaben zu begeistern und miteinander zu arbeiten bzw. den Kinderführer entstehen zu lassen.

1.1 Projektfindung

Im Herbst 2013 startet die von uns unterrichtete Klasse in die dritte Schulstufe. Das bedeutet im Deutsch-Unterricht der Beginn des selbstständigen Verfassens von Texten (vgl. Lehrplan der Volksschule, 2003, S. 258), im Sachunterricht die Auseinandersetzung und Erkundung des Heimatortes (vgl. Lehrplan der Volksschule, 2003, S 217 f.) und im Mathematik-Unterricht Raumorientierung (vgl. Lehrplan der Volksschule, 2003, S. 308) und die Vertiefung der Längenmaße (vgl. Lehrplan der Volksschule, 2003, S. 306).

Während eines "Morgenkreises" zum Thema Freizeitaktivitäten stellten wir fest, dass die SchülerInnen sehr wenig Zeit im Freien verbringen. Auch von gemeinsamen Unternehmungen mit der ganzen Familie wurde eher selten erzählt. Auf unsere Frage, warum die verschiedenen Angebote von Freizeitaktivitäten in der unmittelbaren Umgebung nicht genutzt werden, schauten uns die Kinder skeptisch an und fragten: „Welche Möglichkeiten gibt es denn bei uns?“

Das war die Schlüsselszene für die Entwicklung unseres Projektthemas:

"Unser Heimatort Lienz, wie wir ihn sehen. Ein Ganzjahresführer für Familien"

1.2 Ausgangssituation

Am Schuljahresanfang besuchten sieben Jungen und acht Mädchen die dritte Klasse. Ein Mädchen aus dem benachbarten Südtirol zog erst im Herbst in unseren Schulsprengel und musste sich daher in die Klassengemeinschaft integrieren. Ein Junge ist stark sehbehindert und wird als Integrationsschüler mit VS-Lehrplan geführt. Einmal in der Woche unterstützt der Sehbehinderten- und Blindenlehrer des Bezirks uns in der Arbeit mit diesem Schüler. Von Anfang an stand ihm auch eine Schulhelferin zur Seite. Sie hilft ihm, sich leichter mit seinen Schulsachen (Bücher in A3 Größe in einem Ordner) bzw. seinem „Film-und Vergrößerungs-Gerät“ zurechtzufinden.

Zum Projektbeginn griffen wir das Thema "Freizeitgestaltung" erneut auf. Die Kinder erzählten von ihren Erlebnissen in den langen Sommerferien. Und wieder hatten sie hauptsächlich am Computer gespielt, ferngesehen und in der Wohnung "gechillt". Gemeinsame Familienausflüge wurden kaum erwähnt, ebenso wenig sportliche Aktivitäten oder Spiele im Freien. Dieses Mal wollten wir die Gründe dafür genauer erfahren. Deshalb ließen wir die Kinder in Kleingruppen alle ihnen bekannten und von ihnen bereits einmal genutzten Freizeitangebote aufschreiben. Voraussetzung war allerdings, dass diese Angebote zu Fuß bzw. mit dem Rad erreichbar sind. Es zeigte sich, dass Kinder sich der verschiedenen Möglichkeiten/Aktivitäten, die es bei uns gibt, nicht bewusst waren. Einzig das Freibad und der Spielplatz in unmittelbarer Umgebung waren bekannt. Sogar der Spielplatz gegen-

über unserer Schule wurde nicht genannt. Die Frage, warum so wenig mit der ganzen Familie unternommen wird, konnte nicht befriedigend beantwortet werden. Die Diskrepanz zwischen den wenigen Kindern, die viel mit ihren Eltern unternehmen, und dem Rest der Klasse war frappierend.

Im Laufe des Schuljahres kamen drei weitere Schüler dazu: Kurz vor Weihnachten zog ein Schüler aus Kroatien nach Lienz. Er sprach zu diesem Zeitpunkt kein einziges Wort Deutsch. Gleich nach den Weihnachtsferien übersiedelte ein Junge aus Nordtirol mit seinem Vater in unseren Schulsprengel. Es handelt sich um einen Schüler mit SPF (Sonderpädagogischem Förderbedarf) und nicht deutscher Muttersprache, der zusätzlich noch Kindheitstraumata zu verarbeiten hat. Nach den Semesterferien komplettierte ein Junge aus dem Osttiroler Oberland unsere Klasse.

Die veränderte Klassensituation brachte einige Unruhe mit sich. Es brauchte etwas Zeit, bis jeder seinen Platz in der neuen Klassengemeinschaft gefunden hatte. Vor allem der Wechsel von einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis zu einem "Jungenüberhang" machte allen am Anfang sehr zu schaffen. Die Mädchen fanden sich in der neuen Situation viel schneller zurecht als die Jungen, die ihr "Revier" neu abstecken mussten. Kurzzeitig stieg auch das aggressive Verhalten untereinander an und das vorher dagewesene Zusammengehörigkeitsgefühl schien komplett verloren. Die Zeit, die nötig war, um das positive Klassengefüge wieder herzustellen, fehlte uns leider für unser Projekt, das für zwei Monate fast zum Erliegen kam. Als der Integrationsprozess abgeschlossen war, mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass der Junge aus Nordtirol - Mitte April - von einem Tag auf den anderen wegzog. Dies bereitete vor allem dem kroatischen Schüler Schwierigkeiten.

1.3 Erste Zielsetzung

Mit der Idee, einen Fremdenführer für Familien in Lienz und Umgebung zu erstellen, setzten wir uns ein großes Ziel: Die Kinder sollten lernen, erkennen bzw. merken, dass es lustig, spannend, interessant, abenteuerlich sein kann, etwas gemeinsam mit den Eltern zu unternehmen. Im Gegenzug wollten wir auch die Eltern motivieren, mehr mit ihren Kindern zu unternehmen, mehr miteinander zu erleben. Unsere Annahme: Wenn sich Eltern mit unserem Projekt auseinander setzen und gemeinsam mit ihren Kindern darüber sprechen, werden sie vielleicht neugierig, probieren auch andere Aktivitäten aus und kommen schließlich zu der Erkenntnis: In Lienz gibt es viele Möglichkeiten etwas gemeinsam ohne großen Aufwand zu unternehmen, und es lohnt sich, Zeit dafür zu investieren.

2 AUFGABEN- UND FRAGESTELLUNG

Voller Vorfreude nahmen wir im Oktober an unserem ersten IMST-WORKSHOP teil. Wir erkannten schnell, dass wir „Praktikerinnen“ uns nun auch vermehrt mit wissenschaftlichen Theorien auseinandersetzen mussten – was für ein Schock! Wir wussten zwar genau, was wir machen wollten und wie wir es mit unseren SchülerInnen umsetzen wollten. Uns bei unserem Vorhaben auf Theorie zu stützen war uns allerdings fremd.

2.1 Hauptziel: Veränderung der Freizeitgestaltung

Als Kolleginnen wollten wir mit diesem Projekt die Freizeitgestaltung unserer SchülerInnen positiv und nachhaltig verändern.

Es wird viel darüber gejammert, dass die heutigen Kinder ihre Freizeit nur mehr vor dem Fernseher und dem Computer usw. verbringen. Wie dargestellt, entspricht das auch unseren Erfahrungen. Da Jammern aber nichts ändert, stellten wir uns folgende Fragen:

Warum halten sich die SchülerInnen hauptsächlich im Haus auf? Warum fehlt das Interesse an gemeinsamen Unternehmungen mit anderen? Ist das Desinteresse oder sind die SchülerInnen über mögliche Freizeitaktivitäten in der näheren Umgebung nicht informiert? Unsere bedeutsamste Frage aber ist die nach der Wirksamkeit von Unterricht: Wie können wir als LehrerInnen das Freizeitverhalten der SchülerInnen am Nachmittag positiv beeinflussen?

Wir beschlossen, uns dieser Frage auf verschiedenen Ebenen zu nähern: In einem ersten Schritt ging es darum, die SchülerInnen über allfällige Freizeit-Möglichkeiten zu informieren, diese mussten mit den Eltern erprobt werden. Ihre Erfahrungen sollten mündlich und schriftlich weitergegeben und schließlich in Gestalt eines Freizeitführers veröffentlicht werden.

2.2 Nebenziel: Verfassen von Sachtexten

Ob im Alltag oder in der Schule - Sachtexte begegnen auch unseren SchülerInnen ständig. Eine Nachricht im „Osttiroler-Boten“, ein Kommentar zu einem bestimmten Thema, ein Sachbuch, ein spannender Bericht in einer Zeitschrift oder ein Interview mit einer bekannten Persönlichkeit – fast alle Texte, die sie täglich lesen sind Sachtexte. Deshalb war uns klar, dass für die Textgestaltung unseres Kinderführers nur ein Sachtext in Frage käme. Beim Verfassen von Sachtexten steht die Information im Vordergrund und Ausschmückungen und Gefühle, wie sie den Kindern aus Erlebnis- und Fantasieerzählungen geläufig sind, finden in ihm keinen Platz. Dabei ähnelt kein Sachtext dem anderen, denn ein Kommentar, eine Nachricht oder ein Bericht unterscheiden sich gänzlich.

Genau genommen wird also mit dem Begriff Sachtext jener Text bezeichnet, dessen Absicht es in der Regel ist, Fakten zu liefern und über Dinge zu informieren (vgl. Wikipedia, 02.05.2014). Weiters können Sachtexte nach Brinker (6/2005, S 112 ff.) in fünf Grundfunktionen gegliedert werden: Informationsfunktion, Appellfunktion, Obligationsfunktion, Deklarationsfunktion und Kontaktfunktion. Daraus ergeben sich informierende Texte - diese sollen informieren bzw. berichten, appellierend-instruierende Texte - diese sollen auffordern bzw. anleiten, verpflichtende Texte - man verpflichtet sich bzw. verspricht etwas und bewirkende Texte - diese sollen etwas bewirken (vgl. Baumann,

2009, S. 10-14). In einigen Fällen können Sachtexte mehrere Funktionen gleichzeitig verfolgen, diese werden deshalb auch als Mischtexte bezeichnet (vgl. Wikipedia, 02.05.2014).

Für unser Projekt eignet sich hervorragend die Informationsfunktion des Sachtextes, denn die Schülerinnen wollen mit Hilfe ihres Kinderführers andere Kinder informieren und von ihren Erkenntnissen berichten. (vgl. Baurmann, 2009, S. 26). Am Anfang dachten wir, dass vor allem für die Jungen unserer Klasse die Verwendung von Sachtexten von Vorteil sei. Wir stellten aber während des Verfassens von Texten keine signifikanten Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen fest. Im Gegenteil – es gab sowohl Jungen, denen diese Textsorte Schwierigkeiten bereitete, als auch Mädchen, denen sie keine Schwierigkeiten bereitete. In diesem Zusammenhang können wir deshalb dem Aufsatz von Jürgen Belgrad und Harald-Pfaff "Sachtexte in der Grundschule", den wir im Internet lasen, nicht beipflichten. Aus ihren Studien ging hervor, dass sich Jungen auf jeden Fall schwerer als Mädchen tun. (vgl. Belgrad, Grütz & Pfaff, 2003, S. 1 ff.)

Zu den Kompetenzbereichen im Deutschunterricht zählt neben dem Sprechen und Miteinander-Reden, dem Rechtschreiben, dem Lesen - Umgang mit Texten und Medien, der Einsicht in Sprache durch Sprachbetrachtung auch das Verfassen von Texten. In diesen Kompetenzbereich fällt auch die Schreibkompetenz (=produktive Textkompetenz): - aus innerer Vorstellung gestalten, Erlebnisse, Beobachtungen und Gedanken aufbewahren (notieren und dokumentieren), Schreiben als Lern- und Arbeitshilfe nutzen, Schreibprodukte veröffentlichen, zu vorgegebenen Schreibanlässen einen kurzen Text schreiben, sich an Schreibabsicht, AdressatInnen und konventionellen Schreibmustern orientieren, erlebte und erfundene Geschichten folgerichtig erzählen und einen Text prüfen und überarbeiten. (vgl. www.bifi.at, 2.5.14; Lehrplan der VS, 2003, S. 258 ff).

Diese Kompetenzbereiche decken sich genau mit unserer Aufgabenstellung – Schreiben eines Kinderführers mit Hilfe von Sachtexten, die die SchülerInnen selbständig erarbeiten, prüfen und überarbeiten sollen. Die Schreibkompetenz der SchülerInnen im Bereich vom Verfassen von Sachtexten war am Anfang sehr unterschiedlich: Sie reichte von ersten reinen Aufzählungen (z. B. "Es gibt Es gibt"), über Fantasieerzählungen bis hin zu Drei-Satz-Berichten. Die daraus folgende Entwicklung im Schreibprozess verlief dementsprechend individuell. Dazu möchten wir aus einem Artikel von Krelle zitieren: *„Die Entwicklung beginnt nicht mit einzelnen Teilfertigkeiten, die dann zusammengefügt werden, sondern parallel in allen Dimensionen, Schreibaufgaben werden mit den je vorhandenen Kompetenzen bearbeitet, die dann vom Kern her ausgeweitet und ausdifferenziert werden. Die Annäherung an die Zielkompetenz erfolgt nicht geradlinig, sondern teilweise über Umwege, indem auf gekannte, aber unzulängliche Strategien zurückgegriffen wird oder indem neue Mittel und Formen überdehnt werden.“* (Krelle, 2013, S. 57 f)

Wesentliche Phasen in der Arbeit am Sachtext waren das Prüfen bzw. Überarbeiten desselben. *„Überarbeitungen von Textentwürfen kommen im Deutschunterricht zumeist im Rahmen bestimmter formativer Methoden zustande. Es geht also um lernprozessbegleitende Formen, mit denen nicht auf eine abschließende Beurteilung und Bewertung von (Schreib-)Produkten abgezielt wird, sondern mit denen eine differenzierte, auf Förderung angelegte Rückmeldung zu einem Text im Entwurfsstadium angestrebt wird.“* (Krelle, 2013, S. 60 f) In unserem Fall fand dieses Überarbeiten mithilfe der Klassenkameraden (zum Teil in Form von „Schreibkonferenzen“) bzw. der Lehrerinnen statt. Den SchülerInnen fiel es am Anfang nicht leicht, ihre Texte (für die SchülerInnen waren sie fix und fertig!) noch einmal zu prüfen und zu überarbeiten. Da wir aber versuchten keine Wertungen abzugeben, sondern die Kinder nur darauf hinwiesen, dass ihre Sachtexte veröffentlicht werden, willigten sie ein und es konnten beeindruckende Arbeiten entstehen. (vgl. Krelle, 2013, S 61). Von ähnlichen Erfahrungen berichtet Jantzen in seinem Essay "Lernen durch das Überarbeiten von Texten? Untersuchungen von Schreibprozessen in Klasse 6." Er schildert zwar das Überarbeiten von Texten bei SechstklässlerInnen, die Schwierigkeiten dabei erinnerten uns aber auch an das Überprüfen und Überarbeiten der Sachtexte unserer dritten Klasse Volksschule. (vgl. Jantzen, 2010, S. 97 ff).

2.3 Forschungsfragen

Durch dieses bewusste Arbeiten der SchülerInnen am Text bzw. der Problematik einer computerfreien Freizeitgestaltung stellten wir uns folgende Fragen nach der Wirksamkeit unseres Unterrichts:

- 1. Wie können wir als LehrerInnen das Freizeitverhalten der SchülerInnen am Nachmittag positiv beeinflussen?**
- 2. Können wir zur individuellen Entwicklung der Schreibkompetenz beitragen?**
- 3. Können wir die Entwicklung des kooperativen Prüfens und Überarbeitens unterstützen?**

Ad1) Können wir als LehrerInnen wirklich das Freizeitverhalten der SchülerInnen am Nachmittag positiv beeinflussen? Nun, am Ende dieses Projektes angelangt, ist es uns möglich, diese Frage mit einem eindeutigen Ja zu beantworten. Wir wissen, es hört sich jetzt vielleicht etwas utopisch an, aber ein solches Vorhaben kann gelingen. Da die ganze Familie in dieses Projekt miteingebunden war, hat sich die Zeit, die unsere SchülerInnen mit ihren Eltern verbringen in Qualität und Quantität gesteigert. Dies hat sich bis jetzt fortgesetzt. Wir LehrerInnen fragen immer wieder nach, wer einen neuen Spielplatz oder eine Freizeitanlage unseres Ratgebers erkundet hat. Dadurch werden die SchülerInnen sehr motiviert und verbringen viel mehr Zeit im Freien – ohne Computer. Ein Hauptkriterium in diesem Zusammenhang scheint uns auch, dass eine positive Beeinflussung nur gelingen kann, wenn ALLE (Eltern-SchülerInnen/Lehrer) ein gemeinsames Ziel vor Augen haben und dieses nur gemeinsam erreicht werden kann.

Ad2) Am Beginn unserer Arbeit waren sehr viele Kinder mit den ihnen gestellten Aufgaben überfordert. Das zeigte sich nicht nur in den sehr kurzen, teilweise unzusammenhängenden Texten, sondern vor allem in ihrer negativen Grundeinstellung dem Schreiben gegenüber: Checklisten ausfüllen - super/ Texte schreiben – nein danke! Im Laufe unseres Projektes änderte sich diese Einstellung allerdings grundlegend. Die SchülerInnen erkannten, dass jeder/jede - auf seine/ihre Weise - einen guten Text verfassen kann. Uns Lehrerinnen wurde bewusst, dass die Kinder gar nicht das Schreiben ablehnten, sondern Angst hatten, sich mit den besten in der Klasse messen zu müssen. Diese Hürde war ihnen zu groß. Nachdem sie allerdings merkten, dass JEDER Text verbessert werden muss – auch der der „Einser-SchülerInnen“ – und JEDER Text von der ganzen Klasse wertgeschätzt wurde, trauten sie sich immer mehr zu. So konnte jedes Kind seine individuelle Schreibkompetenz verbessern.

Ad3) Die SchülerInnen lernten, dass Texte nicht mit dem ersten Entwurf fertig gestellt sind. Nach dem ersten Schreiben suchen sie sich jetzt selbst MitschülerInnen, die ihren Text bewerten sollen und bitten um Verbesserungsvorschläge. Auch schüchterne und "empfindliche" Kinder erfahren, dass sie so bessere Leistungen erbringen können. Wir LehrerInnen werden nur mehr sehr selten gefragt und bekommen meist nur noch die Endfassung zu sehen. Dieses Prozedere werden wir nächstes Jahr bei den weiteren Textsorten selbstverständlich weiter forcieren.

3 PROJEKTDURCHFÜHRUNG

3.1 Projektstart

Nach unseren Vorerhebungen in der Klasse stellten wir den Kindern unser Projekt vor. In einer eigenen wöchentlichen Projektstunde, die uns dankenswerter Weise vom Schulamt genehmigt wurde, konnten wir voll Enthusiasmus starten. Noch bevor wir die Eltern einweihten, teilten wir den Kindern mit, dass sie im Laufe des Jahres zu Autoren/Autorinnen werden sollten. In unserer ersten Stunde stellten wir den Kindern die Frage: Was ist eigentlich ein Führer? Da die meisten Kinder dabei an eine Person dachten, die ItalienerInnen (viele unserer Touristen sind aus Italien) durch die Stadt führt, gingen wir gemeinsam in die städtische Bücherei und ließen die Kinder forschen. Wir entdeckten, dass die Reiseführer meist für Erwachsene geschrieben werden und hauptsächlich Sehenswürdigkeiten beinhalten, so auch der einzige Kinderführer über Lienz. Diese Art von Handbuch fanden unsere SchülerInnen nicht besonders interessant. Dadurch kamen sie ganz von allein auf die Idee, einen eigenen, besseren Führer zu schreiben, einen von Kindern für Kinder.

3.2 Projektverlauf

3.2.1 Festlegen der Örtlichkeiten im Freizeitführer

In einem Klassengespräch erörterten wir die Frage: "Was würde ich einem Kind, das Lienz nicht kennt, gerne zeigen?" Die Kinder einigten sich nach längerer Diskussion auf die Themenbereiche Spielplätze, Freizeitanlagen, Cafés und Restaurants sowie Geschäfte. Obwohl wir Lehrpersonen bei den beiden letzten Themen unsere Bedenken hatten, ließen wir die Schüler frei arbeiten – es sollte ja ihr Führer werden.

Nun erstellten wir Lehrpersonen einen Fragebogen für Eltern und Kinder, um ihr Freizeitverhalten in Bezug auf diese Themen am Projektbeginn zu erheben. Die Kinder füllten ihren Fragebogen in der Schule aus und erhielten den Auftrag, den Eltern noch nichts zu verraten. Die Fragen bezogen sich auf die Häufigkeit ihrer Aktivitäten mit der ganzen Familie im Freien, die Kenntnis der Spielplätze und Freizeiteinrichtungen in Lienz und Umgebung sowie die Lieblingsbeschäftigungen am Wochenende.

Daraufhin stellten wir die Kinder vor die Aufgabe herauszufinden, wie man Spielplätze, Freizeitanlagen usw. miteinander vergleichen kann. Sie sollten festlegen, welche Informationen für den Besucher/ die Besucherin wichtig sind, um die Attraktivität des Zielortes einschätzen zu können. Die Vorschläge der Kinder waren vielfältig und eine hitzige Diskussion kam auf. Nach einiger Zeit des Beobachtens warfen wir das Stichwort „Checkliste“ in die Gesprächsrunde. Nach der gemeinsamen Begriffsklärung bekamen unsere SchülerInnen den Auftrag vier Gruppen zu bilden, und zwar zu den Themen Spielplätze, Freizeiteinrichtungen, Geschäfte und Cafés/Gasthäuser. In jeder Gruppe sollten Mädchen und Jungen vertreten sein.

In der ersten Gruppenarbeit entstand eine ungeordnete Gedankensammlung zum Thema "Was ist in unserem Themenbereich wichtig?" Die einzige Bedingung, die wir stellten, war, dass alle Kinder mit dem Ergebnis einverstanden sein mussten. Diese Vorgabe erschwerte die Arbeit ungemein. Vor allem die Differenz in der Prioritätensetzung zwischen den Geschlechtern trat deutlich zutage. Nachdem der Führer allerdings für Jungen und Mädchen sein sollte, nahmen die Kinder die Notwendigkeit einer Einigung murrend zur Kenntnis.

Im zweiten Schritt beauftragten wir die Kinder ihre Gedankensammlung in einen Fragebogen umzuwandeln. Dies bereitete den Kindern - zu unserer Überraschung - am Anfang große Schwierigkeiten:

Sie waren nicht in der Lage einfache, themenbezogene Fragen zu formulieren. Daraufhin unterbrachen wir die Gruppenarbeit und erarbeiteten gemeinsam den Unterschied zwischen Ergänzungsfragen und Entscheidungsfragen. Weiters erstellten wir gemeinsam einen Fragebogen für ein anderes Thema. Nun war es unseren SchülerInnen möglich, in den Gruppen selbständig weiterzuarbeiten.



3.2.2 Elternarbeit




Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, die Eltern in unser Projekt einzubinden. Unser Elternabend begann mit dem Fragebogen, den die Kinder bereits ausgefüllt hatten. So konnten wir sicherstellen, dass die Ergebnisse nicht in eine von uns gewünschte Richtung verfälscht wurden, da die Eltern ja noch nicht wussten, was wir eigentlich wollten. An der Reaktion der Eltern bemerkten wir auch, dass die Kinder ihr von uns aufgetragenes „Schweige-Gelübde“ eingehalten hatten.

Wie schon bei ihren Kindern war die Begeisterung der Eltern für unser Projekt groß. Sie waren sofort bereit, uns zu unterstützen und den Kindern zu helfen. Die Eltern waren zuerst zwar überrascht, dass sie so aktiv bei unserem Projekt mitarbeiten sollten, aber dann siegte die Neugier.

3.2.3 Checklisten

Nachdem die Fragebögen in handschriftlicher Form auflagen, machten sich die Kinder daran, sie in der Freiarbeitszeit in den Computer zu tippen. Mit unserer Hilfe bekamen sie noch den letzten Schliff. Uns beeindruckte die Freude der Kinder am selbständigen Arbeiten. Es war ihnen sehr wichtig, so wenig Hilfe wie möglich in Anspruch zu nehmen.

Bei der Gestaltung der Fragebögen verwendeten die Kinder für die erste Seite Fragen, die mit Ja  oder Nein  zu beantworten sind. Dabei handelte es sich um das Vorhandensein von Spielgeräten, Sitzgelegenheiten, Schattenplätzen, Einzäunungen, Mülltonnen, mögliche Verletzungsgefahren usw.

Auf der zweiten Seite kamen Bewertungsfragen zum Einsatz:    - Bewertung 1, 2 oder 3. Mithilfe dieser Fragestellung wollten die Kinder z. B. die Freundlichkeit, Sauberkeit, Sicherheit, Zufriedenheit usw. bewerten. Weiters war ihnen noch eine Gesamtnote wichtig und die Möglichkeit, auf einem freien Platz noch kurz eigene Meinungen kundzutun.

Schon bald waren die Checklisten getippt und die Kinder machten sich mit ihren Familien auf, Spielplätze und Freizeitanlagen zu testen.

3.2.4 Zusatzwunsch: Geheimtipp

Nach Ausarbeitung der Checklisten wendeten sich zwei Mädchen und ein Junge an uns mit einem großen Anliegen: ihre Lieblingsplätze, die sie unbedingt anderen SchülerInnen bekannt machen wollten, passten in keinen der vier Themenbereiche. Zunächst versuchten wir die Kinder zu beschwichtigen und erklärten ihnen – das wäre ja nicht so schlimm, es müsse ja nicht alles im Führer vorkommen. Damit gaben sie sich aber nicht zufrieden. Wir boten ihnen also an, dieses Problem im Klassenverband zu besprechen.

In der nächsten Projektstunde teilten diese drei SchülerInnen den KlassenkameradInnen ihren Wunsch mit und stellten die Frage: Wie gehen wir vor? Wie erwartet, folgte eine rege Diskussion, in deren Verlauf offenkundig wurde, dass viele SchülerInnen dieses Anliegen teilten. Gemeinsam einig-

ten wir uns auf einen zusätzlichen Themenbereich – den Geheimtipp. Jedes Kind wurde aufgefordert sich Gedanken über seinen absoluten Lieblingsplatz zu machen und sich selbst die Frage zu stellen, ob es bereit sei, ihn mit anderen Kindern zu teilen. Es wurde aber von Anfang an klar gestellt, dass niemand verpflichtet sei, einen Geheimtipp abzugeben.

3.2.5 Arbeit im Freien – Teil 1

Endlich war die Zeit gekommen, praktisch zu arbeiten. Per Los wurde entschieden, welchen Spielplatz bzw. welche Freizeitanlage die SchülerInnen mit ihren Eltern erproben und bewerten sollten. Jeder Schüler/jede Schülerin bekam zwei Fragebögen, einen für die Eltern und einen für sich selbst. Nach vier Wochen freuten wir uns über die vorliegenden ausgefüllten Fragebögen. Diese Zeitvorgabe wurde von allen Kindern eingehalten bzw. unterschritten. Bei einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch erzählten die meisten SchülerInnen begeistert und in leuchtenden Farben von dem tollen Ausflug und dem großen Spaß, den die ganze Familie gehabt hatte. Leider gab es auch ein Kind, dessen Eltern nur kurz mit ihm und seinem Bruder auf den Spielplatz gegangen waren. Sie hatten den Fragebogen ausgefüllt und – das war's! Die Kinder hatten nicht spielen dürfen, was ja eigentlich der Sinn des Ganzen gewesen wäre.

3.2.6 Texte gestalten

3.2.6.1 Spielplätze und Freizeitanlagen

Nun folgte die große Aufgabe aus den Checklisten Texte zu gestalten. In einer ersten Unterrichtseinheit ließen wir den SchülerInnen freie Hand. Der Arbeitsauftrag war folgender: "Schreib zu deinem Spielplatz/ deiner Freizeitanlage einen Text! Benutze dazu den Fragebogen!" Die Ergebnisse hätten unterschiedlicher nicht ausfallen können. Von zwei Kurzsätzen bis zur phantasievollen Erlebniserzählung war alles vertreten. Beim Vergleichen der Texte im Klassengespräch erkannten die Schüler, dass weder das eine noch das andere für einen Führer geeignet war. So machten wir uns daran, uns mit dem Thema Sachtexte zu beschäftigen.

Um das Ausarbeiten zu erleichtern, entschlossen wir uns, gemeinsam eine „Anleitung“ zum schrittweisen Verfassen eines Sachtextes zu erarbeiten. Dabei fiel auf, wie schwierig es für unsere SchülerInnen war, logische Reihenfolgen und klare Aussagen zu formulieren. Wir einigten uns dann auf folgende Vorgehensweise: Gemeinsam gestalteten wir ein Plakat, das die wichtigsten Punkte der Checklisten in eine sinnvolle Reihenfolge brachte.

Freizeitanlage/Spielplatz	Beurteilung – eigene Meinung
Name/Bezeichnung – WAS?	Eintrittspreise
Ort – WO?	Öffnungszeiten
Beschreibung/Aufzählung	
- WAS gibt es dort?	
- WAS kann ich machen?	
- WAS fehlt?	

Mit Hilfe dieses Plakats, das ständig im Klassenraum präsent ist, begannen die SchülerInnen ihre ersten Schriftstücke zu überarbeiten. Schon landeten wir beim nächsten Problem: Wieso muss ich meinen Text überarbeiten? Er ist doch fertig!

Es war den SchülerInnen zwar klar, dass ihre Texte den Anforderungen eines Buches nicht entsprachen, in ihren Augen, war die Aufgabenteilung aber folgendermaßen: Sie schreiben den Text, wir LehrerInnen verbessern den Text und sie schreiben ihn richtig ab. Wir erinnerten sie daran, dass es ja ein Führer von SchülerInnen für SchülerInnen werden sollte und daher die Texte auch komplett von ihnen verfasst werden mussten. Ein Teil der Kinder akzeptierte diese Vorgehensweise, einigen fiel es sehr schwer – sie fügten sich aber.

Nun begannen sie ihre bereits verfassten Texte dem Plakat entsprechend umzuformulieren und neu zu ordnen. Die Ergebnisse lasen die Kinder ihren MitschülerInnen vor, welche dazu angehalten wurden, das Gehörte hinsichtlich der gemeinsam erstellten Kriterien zu beurteilen. Zunächst trauten sich die MitschülerInnen kaum etwas Negatives anzumerken, sondern überhäuferten ihre KollegInnen mit Lob. Erst als wir LehrerInnen bemerkten: "Super, dann übernehmen wir die Texte alle so in den Führer" mussten sich die SchülerInnen eingestehen, dass es so nicht ging. Sie erkannten, dass sie in die Lehrerrolle schlüpfen mussten. Jetzt wagten sie es, Verbesserungsvorschläge zu machen, blieben dabei aber – zu unserer Freude – stets freundlich und liebenswürdig. (Beispiele: „Mir gefällt deine Geschichte sehr gut, aber du hast vergessen zu erwähnen, für welches Alter der Spielplatz geeignet ist.“ „Deine Geschichte ist toll, klingt aber wie ein Märchen.“)

Auf diese Weise war es für die Vorlesenden nicht ganz so schwierig die Kritiken anzunehmen und auch auszuhalten. Diese Anmerkungen in einem neuen Text zu verarbeiten, war für die meisten SchülerInnen ein logischer Schluss. Selbstverständlich gab es auch SchülerInnen, die mit der Kritik nicht so gut umgehen konnten und immer noch hofften, die Lehrerin wird's schon richten. Im Laufe eines Monats entstanden so die ersten fertigen Texte für den Führer.

Im Zuge der Wochenplanarbeit tippten die Kinder ihre eigenen Texte in den Computer und setzten ihren Vornamen darunter. Dies war besonders wichtig, weil sie damit klar stellten: Das ist mein Text, ich bin damit zufrieden und so darf er in den Druck. Waren die Kinder an diesem Punkt angekommen, verbesserten wir LehrerInnen nur mehr die Rechtschreibfehler, fügten Fotos ein und fixierten das Layout.

Einige Texte wurden von Kindern gemeinsam erarbeitet. Wir entschieden, diese nicht mit Namen sondern mit „3a“ zu unterschreiben.

Eine recht gute Textentwicklung zeigt folgendes Beispiel von Schülerin Antonia:

Erster Versuch:	Text im Kinderführer:
Es gibt Schaukeln. Es gibt eine Rutsche. Es gibt Schatten und Bänke.	Oberhalb von Lienz befindet sich das Gasthaus Haidenhof mit seinem öffentlich zugänglichen Spielplatz. Es gibt ein großes Klettergerüst mit Rutsche, Schaukeln, Hängebrücke, Spirale und verschiedenen Leitern. Daneben ist ein kleines Spielhaus, in dem Kinder sitzen können, ein Wackelhund und eine Sandkiste. Für die Eltern gibt es genug schattige Bänke. Der Spielplatz ist nur auf zwei Seiten eingezäunt.

Für dieses Kind war es besonders schwierig sich auf die „Textüberarbeitung“ einzulassen, da es sprachlich doch erhebliche Defizite aufweist. Das Kind „blockierte“ zwischendurch auch die Zusammenarbeit und musste behutsam wieder motiviert werden, doch noch weiter zu machen. Es beo-

bachtete auch seine MitschülerInnen und erkannte, dass auch diese eifrig an ihren Texten schrieben, durchstrichen, neu formulierten bzw. überarbeiteten. Bei der gemeinsamen Arbeit mit den MitschülerInnen und den Lehrpersonen konnte aber zusammen eine recht gute Formulierung für den Kinderführer erzielt werden.

Beim nächsten Text vom Kind Anton möchten wir drei Entwicklungsstufen aufzeigen:

Erster Versuch	Eine Überarbeitung	Text im Kinderführer
<p>Der Spielplatz liegt in Amlach, beim Kindergarten und der Kirche. Es gibt dort Rutschen und Schaukeln. Man kann sich zum Jausnen setzen. Der Spielplatz ist mehr für kleinere Kinder.</p>	<p>Der Spielplatz liegt in Amlach neben dem Kindergarten und ist eingezäunt. Es gibt genug Möglichkeiten zum Herumklettern. Es gibt eine Rutsche. Im Sommer findest du genug Schatten. Man kann nicht mit dem Ball spielen. Es gibt zwei Schaukeln und eine Sandkiste.</p>	<p>Der Spielplatz liegt in Amlach neben dem Kindergarten, gegenüber der Kirche. Der ganze Bereich ist durch einen Zaun bzw. Sträucher begrenzt. Es gibt dort einen Kletterturm mit Rutsche in Form einer Ritterburg. Kleine Kinder können durch Rohre kriechen und sich mit den eingebauten Spielen beschäftigen. Eine weitere Rutsche steht in einer Sandkiste. Über eine kleine Brücke gelangt man in den zweiten Teil des Spielplatzes. Hier befindet sich ein Hügel mit Kriechtunnel und zwei Schaukeln. Der ganze Platz ist für Kindergartenkinder perfekt geeignet. Mir hat er nicht so gut gefallen – ich bin dafür schon zu groß.</p>

Anton ließ sich schon besser auf das Überarbeiten von Texten ein. Er konnte nämlich bereits von sich aus auf einige Grundlagen der Textgestaltung, die bereits im Unterricht erarbeitet wurden, zurückgreifen. Somit war es für dieses Kind auch viel einfacher, Vorschläge bzw. Anregungen von MitschülerInnen bzw. LehrerInnen anzuhören und gegebenenfalls zu übernehmen.

Das nächste Textbeispiel von Kind Berta zeigte uns, dass es auch SchülerInnen gibt, bei denen nicht viel zu überarbeiten wäre, die aber trotzdem fleißig überlegt und geschrieben, und dabei ihren Text noch weiter verbessert haben:

Erster Versuch	Text im Kinderführer
<p>Der Streichelzoo liegt auf dem Schlossberg. Der Ein- und Ausgang ist so gemacht, dass die Tiere nicht weglaufen können. Es gibt Meerschweinchen und Hasen. Beißende Pferde gibt es auch. Das tollste ist – es gibt einen Spielplatz. Auf dem Spielplatz gibt es einen Wasserpark und ein tolles Klettergerüst. Eine kleine Rutsche gibt es auch. Für die Erwachsenen gibt es im Spielplatz schattige Sitzplätze. Kleine Ziegen und große Ziegen gibt es. Wenn man nicht mit der Gondel runterfahren will, kann man mit dem Osttirodler hinunter.</p>	<p>Der Streichelzoo liegt auf dem Schlossberg und wird vom Gasthaus Moosalm betreut - er ist aber für jedermann zugänglich. Der Ein- und Ausgang ist so gemacht, dass die Tiere nicht weglaufen können. Der ganze Bereich ist eingezäunt. Es gibt Meerschweinchen, Hasen, Hühner, Gänse, Ziegen, Schafe usw. Süße kleine, aber leider beißende Ponys gibt es auch. Meerschweinchen und kleine Hasen lassen sich gerne in den Arm nehmen und streicheln. Aber Achtung, wenn du Futter bei dir hast, dann kannst du dich vor den Ziegen und Schafen kaum retten. Das Tollste ist der Spielplatz, der für die Tiere nicht zugänglich ist. Auf dem Spielplatz gibt es einen Wasserpark und ein super Klettergerüst. Eine kleine Rutsche findest du auch. Viel Vergnügen bereitet auch die Netzschaukel und das Spielhaus. Für die Erwachsenen stehen genügend schattige Sitzplätze zu Verfügung. Wenn man nicht mit der Gondel hinunterfahren will, kann man zu Fuß gehen oder den Osttirodler benützen.</p>

Diese Textbeispiele zeigen sehr deutlich das Entwicklungspotential bei den SchülerInnen. Wichtig bei der Arbeit war vor allem, dass die Kinder lernten, sich auf ihre Texte einzulassen. Sie mussten lernen, dass ein geschriebener Text nicht sofort fix und fertig ist, sondern gelesen, geprüft und überarbeitet werden kann. Und sie lernten, dass dieses Überarbeiten nichts mit „Dein Text ist schlecht!“ zu tun hat, vielmehr eine Chance darstellt, sich Gedanken über den eigenen Text zu machen und sich mit ihm auseinanderzusetzen.

Während des gemeinsamen Arbeitens konnten wir in der 3a keine Unterschiede beim Herangehen an die Textgestaltung und –entwicklung zwischen Jungen und Mädchen entdecken. Viel mehr zeigte es sich, dass der Entwicklungsstand der einzelnen Kinder eine wesentlichere Rolle spielte. Kinder, die bereits gelernt hatten, sich offen Problemen zu stellen, taten sich auf jeden Fall leichter.

3.2.6.2 Cafés/Gasthäuser und Geschäfte

Eine Schülerin, die in der Arbeitsgruppe für Geschäfte mitgearbeitet hatte, machte uns eines Tages darauf aufmerksam, dass diese Art der Fragebögen für Geschäfte und Gasthäuser unpassend seien. Auch stellte sie die Frage, wie denn ein Sachtext in unserem Führer aussehen sollte. Da wir uns diese Frage bereits selbst gestellt hatten, den SchülerInnen aber so wenig wie möglich vorschreiben wollten, griffen wir das Thema hoch erfreut auf. Im Klassenplenum entstand eine rege Diskussion. Überraschender Weise teilten aber alle die Meinung der Schülerin. Wir entschlossen uns, diese beiden Bereiche nur in Form einer Tabelle in den Führer aufzunehmen. Die SchülerInnen bekamen den Auftrag, passende Geschäfte und Gasthäuser auszuwählen und in die von uns gemeinsam erstellte Tabelle einzutragen.

Empfehlenswerte Gasthäuser/Cafés

Name	Kindergerichte	Spiel-ecke	Spielplatz	Wickeltisch	Spielzeug	Freundlichkeit

Empfehlenswerte Geschäfte

Name	Spielwaren	Kleidung Schuhe	Schreibwaren	Bücher	Elektronik Videos

Als die Tabellen nun in Plakatform in der Klasse hingen, kamen leider nur schleppend Informationen über Geschäfte und Gasthäuser/Cafés herein. Auch gab es von den einzelnen Geschäften bzw. Gasthäusern/Cafés widersprechende Eindrücke. So gefiel SchülerIn DEF ein Geschäft sehr gut, hingegen SchülerIn GHI überhaupt nicht. Aufgrund dieser nicht erwarteten Informationen setzten wir uns wieder im Klassenrat zusammen und diskutierten die Einträge auf den zwei Plakaten. Dabei teilten wir den SchülerInnen auch mit, dass es eventuell problematisch sein könnte, einige Geschäfte bzw. Gasthäuser/Cafés positiv oder negativ zu bewerten bzw. von den Kindern nicht angeführte Geschäfte und Gasthäuser/Cafés gar nicht zu nennen. Nach einer kurzen Diskussion stimmten wir über die Aufnahme der Geschäfte bzw. Gasthäuser/Cafés in den Kinderführer ab. Das Ergebnis war eindeutig –

mit zwei Gegenstimmen wurde entschieden, die gewonnenen Ergebnisse aus den Tabellen nicht in den Kinderführer aufzunehmen.

3.2.6.3 Geheimtipp

Nun fehlten uns nur noch die Geheimtipps. Im bereits bewährten Gesprächskreis erinnerten wir die SchülerInnen an ihren Wunsch und fragten, ob dieser noch aktuell sei. Das Echo war eindeutig – auf jeden Fall. Ein Mädchen meldete sich sofort mit der Bitte: Darf ich einen normalen Text schreiben? Da die gesamte Initiative zu diesem Themenbereich ausschließlich von den SchülerInnen ausgegangen war, beschlossen wir, sie selbst über die Art ihres Textes entscheiden zu lassen. Für den Geheimtipp stand jedem Kind eine A5-Seite zur Verfügung. Die Kinder konnten zwischen drei Möglichkeiten wählen:

1. Ich gestalte die gesamte Seite zu Hause und bringe nur das Ergebnis mit in die Schule, das so übernommen wird.
2. Ich bereite selbständig alles vor (Text, Bilder, ...) und verarbeite es dann in der Schule am Computer.
3. Ich will keinen Geheimtipp abgeben.

Die erste Begeisterung für die „Geheimtipps“ nahm bei einigen Kindern etwas ab, als wir einen gemeinsamen Abgabetermin festlegten. Wir waren schon gespannt, welche SchülerInnen uns ihre Geheimtipps präsentieren würden. Schülerin Barbara war die erste, die uns ihren Geheimtipp verriet. Sie war so begeistert von der Thematik, dass sie noch einen zweiten verfasste. Nach und nach bekamen wir noch weitere Tipps abgeliefert. Bei dieser Thematik zeigte es sich, dass es sowohl engagierte Jungen wie Mädchen gab.

Zunächst war für uns die Textsortenwahl der Kinder überraschend. Es stellte sich nämlich heraus, dass die meisten Texte als Sachtexte formuliert wurden. Nur ein Kind wählte als Gestaltungsmöglichkeit seines Textes Stichwörter, die es mit Hilfe von Punkten gliederte. Schülerin Carmen war von ihrem Geheimtipp so begeistert, dass sie die Entstehung des Namens ihres Platzes in Form einer Geschichte erzählte. Nach längerem Überlegen zogen wir folgenden Schluss: Der Wunsch nach anderen Textsorten kam von den Kindern am Beginn der Schreibezeit. Ihr Geheimtipp wurde allerdings erst ganz zum Schluss formuliert. Da sie sich sehr lange mit der Textsorte Sachtext auseinandergesetzt haben, fiel es ihnen nun sehr leicht einen solchen zu formulieren. Diese Entwicklung hat unsere Arbeit bestätigt.

3.2.7 Arbeit im Freien – Teil 2

Nachdem die anstrengende Zeit des Schreibens beendet war, kehrten die Kinder mit ihren Eltern noch einmal zu ihrem Spielplatz bzw. zu ihrer Freizeitanlage zurück, diesmal allerdings mit einer anderen Aufgabenstellung. Beim Schulhaus beginnend, machten sie sich zu Fuß oder mit dem Rad auf den Weg. Einerseits sollten sie die „Weg-Zeit“ festhalten, andererseits den Weg beschreiben. Da wir uns in diesem Schuljahr im Heimatkundeunterricht (vgl. Lehrplan der Volksschule, 2003, S. 217) intensiv mit dem Lienzer Stadtplan und Amlacher Gemeindeplan auseinandergesetzt hatten, stellte diese Aufgabe keine Schwierigkeit dar. Im Zuge dieser Ausflüge entstanden auch die Fotos, die für den Führer benötigt wurden.

3.2.8 Abschlussarbeiten

Endlich hatten wir es geschafft – die Texte und Bilder für den Kinderführer waren fertig. Sie mussten nur noch in die richtige Form gebracht werden. Nun brauchten wir noch einmal die Mithilfe der Eltern - Sponsoren für den Druck wollten gefunden werden. Durch die tatkräftige Unterstützung der Eltern bekamen wir die Druckkosten schnell zusammen. Bald war auch aus den verschiedenen Angeboten eine günstige Firma für den Druck gefunden und gemeinsam überlegten wir uns ein kurzes Vorwort für unseren Ratgeber:

Liebe Leserinnen und Leser!

Was interessiert Kinder wirklich an ihrem Heimatort? Wenn wir ehrlich sind, hauptsächlich Spiel und Spaß. Genau diese Thematik wird meistens vernachlässigt. Deshalb haben wir uns im Zuge eines „IMST“ (Innovationen **M**achen **S**chulen **T**op) - Projektes dazu entschlossen, diese Informationslücke zu schließen. Sollten Sie in unserem Werk Fehler finden oder etwas vermissen, bitten wir Sie um Nachsicht. Viel Spaß beim Schmökern. Wir hoffen, es ist für Sie etwas Passendes dabei.

VS Michael Gamper 3a – 2013/14

Den Abschluss unseres Projekts bildete am Donnerstag, dem 26. Juni 2014, um 18.00 Uhr die Präsentation unseres „Spielplatz- und Freizeitratgebers von Kindern für Kinder und ihre Familien“ im Turnsaal unserer Schule. Nicht nur Eltern, Verwandte und Freunde, sondern auch Vertreter der Stadtgemeinde und Presse verfolgten gespannt die Darbietungen der Kinder. Im Anschluss an die gelungene Präsentation konnten die SchülerInnen schon die ersten Exemplare verkaufen. Weitere Büchlein werden in der nächsten Woche in der Schule und in Geschäften von Lienz angeboten.

3.3 Gender und Diversity

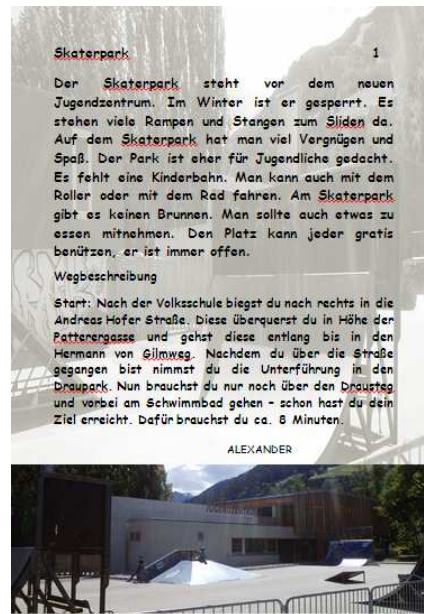
„Aufgabe der Schule ist es, Lernumgebungen zu schaffen, die allen Schülerinnen und Schülern ermöglichen, individuell und nachhaltig Kompetenzen zu erwerben. Geschlecht, soziale Herkunft oder andere Diversitätsmerkmale dürfen dabei zu keinem Nachteil führen.“ (Schmied, 2012, o. S.)

In unserem Projekt versuchten wir dieser Anforderung durch folgende Maßnahmen gerecht zu werden:

- Bei den Gruppenarbeiten durften die SchülerInnen eigene Teams bilden, wir waren allerdings darauf bedacht, dass beide Geschlechter vertreten waren. Dabei erkannten die SchülerInnen in den Diskussionen die unterschiedlichen Ansichten von Jungen und Mädchen. So einigten sie sich auf Themenbereiche, die beide Geschlechter interessierten.
- Wir LehrerInnen wählten bei der Textgestaltung den Sachtext in der Meinung, dieser wäre vor allem für Jungen leichter zu bearbeiten. Diese Vermutung bestätigte sich aber nicht. Den SchülerInnen, die Schwierigkeiten hatten, boten wir ein Schema an, das die Arbeit erleichterte.
- Um alle Kinder für das Schreiben zu begeistern, führten wir noch den Bereich der "Geheimtipps" ein, bei dem die Textsorte frei gewählt werden konnte.
- Bei Texten, die mit 3a unterschrieben wurden, durften die Kinder ihre Mitarbeiter frei wählen. Zu unserer Überraschung waren auch diese Arbeitsgruppen gemischtgeschlechtlich. Offensichtlich arbeiten unsere SchülerInnen am liebsten und besten in gemischten Gruppen.
- In unserer Klasse befindet sich auch ein schwer sehbehindertes Kind (unter 10% Sehleistung). Dieses wurde in unsere Arbeit voll integriert, es durfte sich allerdings den Spielplatz selbst aussuchen,

den anderen wurde ein Platz zugewiesen um Streitigkeiten zu vermeiden. An dieser Stelle sei erwähnt, dass er sich ausgerechnet den Skaterpark aussuchte, den er offensichtlich auch öfter besucht.

Die Seite des sehbehinderten Kindes im Ratgeber:



- Nach Weihnachten zog ein Schüler aus Kroatien zu uns, der kein Wort Deutsch sprach. Wir versuchten auch ihn in unser Projekt zu integrieren. Passiv versteht er unsere Sprache schon einigermaßen gut, aber selbst sprechen will er kaum. Über sein Hobby Fußball schafften wir es, dass auch er es wagte, bei der Präsentation vor vielen Menschen zwei, drei Sätze auf Deutsch zu sprechen. Den Stolz, der in seinen Augen leuchtete - und den wir auch bei seinen Eltern sahen - fiel der ganzen Klasse auf. Erfreut gratulierten ihm alle.

Seine Fußballseite:



4 EVALUATION

4.1. Fragebögen

Fragebögen zu den Freizeitaktivitäten in den Familien wurden zu Projektbeginn und -ende jeweils an Eltern und Kinder ausgeteilt. Am Anfang des Schuljahres waren nur sehr wenige Spielplätze und Freizeitanlagen bekannt. Durchschnittlich kannte jedes Kind zwei bis drei verschiedene Spielplätze, die Eltern kannten teilweise noch weniger. Gemeinsame Sportaktivitäten fanden kaum statt und auch Familienausflüge waren eine Seltenheit. Die Lieblingsbeschäftigungen der Kinder und auch der Eltern lauteten meist: Fernsehschauen, Computerspielen und „Chillen“ (besser bekannt als „faulenz“). Selbstverständlich gab es Familien, die sehr sportlich waren und auch viel Zeit mit den Kindern im Freien verbrachten. Sie bildeten aber eindeutig die Minderheit.

Sehr aufgeregt teilten wir den SchülerInnen und Eltern am Ende unserer Projektarbeit die Fragebögen erneut aus. Was wird sich verändert haben? Hat sich unsere Arbeit gelohnt? - Ja, das hat sie. Jedes Kind kennt nun mindestens doppelt so viele Spielplätze wie vorher und hat diese auch mit seiner Familie aktiv besucht – was in den Elternfragebögen bestätigt wurde. Die jetzt genannten Lieblingsbeschäftigungen beinhalten ausschließlich sportliche Aktivitäten, Spiele im Freien und Wanderungen mit der ganzen Familie. Auch die Zeit, die die Kinder aktiv mit ihren Eltern verbringen, hat sich wesentlich gesteigert, und zwar nicht nur im Wunschdenken der Kinder. Der Wunsch wurde von den Eltern erfüllt. Computerspielen und Fernsehschauen wurde nicht mehr erwähnt und die Dauer der Fernseh- und Computerzeit – nach der wir explizit gefragt hatten – hat sich mindestens halbiert.

Besonders erfreut hat uns die Tatsache, dass der Zeitvergleich – Wie viel Zeit verbringst du mit deinen Eltern im Freien bzw. beim gemeinsamen Spiel? - und – Wie viel Zeit verbringst du vor dem Computer bzw. Fernseher? – sich ins Positive gewandelt hat. Verbrachten die SchülerInnen im Herbst noch doppelt so viel Zeit allein vor einem „Blechtrottel“, verbringen sie nun mindestens doppelt so viel Zeit mit ihren Eltern (- auch im Freien). Gott sei Dank wurden die Erkenntnisse der Kinder auch von den Eltern bestätigt.

4.2. Interviews

Da wir allerdings noch genauer wissen wollten, was die Kinder aus diesem Projekt mitnehmen, beschlossen wir, eine weitere Evaluationsart anzuwenden. Im Klassenverband erarbeiteten wir Fragen für ein Interview zu unserem Projekt. Dies fiel den SchülerInnen sehr leicht, wurden sie doch schon von der Presse im Vorfeld interviewt (Radio Osttirol - Ton, Dolomitenstadt – Kamera). Besonders begeistert waren jene Kinder, die beim „offiziellen Pressetermin“ nicht vor die Kamera/das Mikrofon treten konnten. Wichtig war an dieser Stelle, dass alle Kinder die gleichen Fragen beantworten mussten und jeder einmal Reporter sein durfte. Dabei stellten sie zum Beispiel folgende Fragen: Was hat dir am besten gefallen? Was war am schwierigsten für dich? Was hast du gelernt?

Die Antworten fielen sehr einheitlich aus. Am besten gefallen hat den Kindern eindeutig jene Zeit, die sie mit den Eltern im Freien verbringen konnten. Einige gaben auch das Schreiben am Computer und das selbständige Arbeiten an. Besonders hervorgehoben wurde, dass sie alles – bis auf den Druck – alleine machen durften. Dies bestätigte unser Bemühen uns als Lehrerinnen im Hintergrund zu halten. Am schwierigsten für alle Kinder war das Verfassen der Sachtexte und vor allem das Verbessern dieser. Genau jener Punkt wurde auch bei der Frage nach dem Erlernten erwähnt. Die SchülerInnen gaben an im Zuge dieses Projektes folgendes gelernt zu haben: Das Verfassen eines Textes, der für alle lesbar ist; In schwierigen Situationen Hilfe anbieten und annehmen; Dinge, die man begonnen hat, fertig zu stellen; Die Erkenntnis: "Gemeinsam – ohne Streit – schaffen wir alles!"

An dieser Stelle bestätigte sich unser Eindruck, dass der Zusammenhalt innerhalb der Klasse extrem gewachsen war. Es sind nicht mehr 17 einzelne Kinder – wir sind **die 3a!**

Auf die Frage: "Hat sich seit Projektbeginn etwas verändert?" antworteten die Kinder nahezu einheitlich: "Ja". Auch hier wurden die vermehrten Ausflüge mit der Familie erwähnt, aber auch, dass es ihnen nun leichter fällt Texte zu verfassen und sich an Karten und Plänen zu orientieren. Vor allem aber fühlen sie sich jetzt in der Klassengemeinschaft noch viel wohler, freuen sich auf die Schule und sind stolz auf ihr Werk!

4.3. Rückblick und Ausblick

Das Hauptaugenmerk unseres Projektes war auf das gemeinsame Arbeiten der SchülerInnen miteinander, mit uns (den Lehrerinnen) und vor allem mit ihren Eltern gerichtet. Durch die Verknüpfung dieser drei Beziehungsebenen hat sich die Qualität der Arbeit innerhalb der Klasse und auch die Qualität der schriftlichen Arbeiten der Kinder wesentlich gesteigert. Überraschend war allerdings, wie sehr dieses positive Arbeitsklima sämtliche Unterrichtsbereiche verbessert hat. Auch anderen KollegInnen, die in der Klasse unterrichten bzw. unsere SchülerInnen in der Pause beaufsichtigen, fiel diese Entwicklung auf. Haben wir zu Anfang dieses Projektes auf eine leichte Verbesserung gehofft, gab uns die Realität ein positives Feedback.

Unser Produkt - das Büchlein - wird uns noch länger begleiten, da es auch im kommenden Schuljahr noch verkauft wird. Die SchülerInnen sind also länger mit einem Teil der Wirtschaftswelt verbunden. Der gesamte Erlös kommt einer der zweitägigen Innsbruckaktion, also unseren SchülerInnen zu Gute. Sie merken so: Wenn ich hart für etwas arbeite (und das haben sie getan), bekomme ich einen entsprechenden Lohn.

In einer öffentlichen Präsentation wurde unser Projekt vorgestellt. Es kamen nicht nur viele Verwandte unsere SchülerInnen, sondern auch Vertreter der Stadt, der Presse, der Wirtschaft, des Schulamtes, des Tourismusverbandes, Jedes Kind musste einen seiner Beiträge präsentieren. Es erforderte viel Mut von einem achtjährigen Kind sich vor eine große Gruppe Erwachsener zu stellen und laut über seine eigene Arbeit zu sprechen. Diese Erfahrung hat unserer SchülerInnen stolz auf ihre Leistung und mutiger gemacht. Das wird ihnen bei unserem nächsten Projekt, bei dem sie die Verantwortung für Kindergartenkinder übernehmen, behilflich sein.

Durch die Erfahrungen, die wir im Laufe dieses Jahres gesammelt haben, fühlen wir uns auf unserem Weg bestärkt. Wir sehen uns immer mehr als Lernbegleiter und Lerncoaches der Kinder. Für unser neues Projekt "Willkommen in der Schule" nehmen wir uns vor, schon früher auf die Eigenständigkeit der Kinder zu setzen. Indem sie aufbauend auf dem Erlernten zusammenarbeiten, Texte schreiben und überarbeiten, Verantwortung übernehmen usw., werden die SchülerInnen im neuen Projekt gut durchstarten. Besonders interessant für uns wird die Zusammenarbeit mit den KindergartenpädagogInnen werden, ebenso für die SchülerInnen die Zusammenarbeit mit den Kindergartenkindern. Es wird sich zeigen, ob sie in diesem Jahr wirklich so viele soziale Kompetenzen erworben haben wie wir annehmen.

5 LITERATUR

BAURMANN, Jürgen (2009). *Sachtexte lesen und verstehen: Grundlagen-Ergebnisse-Vorschläge für einen kompetenzfördernden Unterricht*. Seelze: Kallmeyer Klett. (Praxis Deutsch)

BELGRAD, Jürgen, GRÜTZ, Doris & PFAFF, Harald (2003). Verstehen von Sachtexten in der Grundschule. Eine empirische Studie in der vierten Klasse. Online unter http://www.phweingarten.de/deutsch/download/Verstehen_von_Sachtexten_in_der_Grundschule.pdf [02.05.2014]

BRINKER, Klaus (©2005). *Linguistische Textanalyse*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

IMST Gender_Diversitäten Netzwerk (Hrsg.) (2012). *Gender_Diversity-Kompetenz im naturwissenschaftlichen Unterricht. Fachdidaktische Anregungen für Lehrerinnen und Lehrer*. Klagenfurt: Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung.

JANTZEN, Christoph (2010). Lernen durch das Überarbeiten von Texten? Untersuchungen von Schreibprozessen in Klasse 6. In: Annemarie Saxalber & Ursula Esterl (Hrsg.), *Schreibprozesse begleiten: Vom schulischen zum universitären Schreiben*. (S. 97-114). Innsbruck: Studien Verlag. (ide-extra, Bd. 17)

KRELLE, Michael (2013). Texte schreiben und überarbeiten: Texte schreiben, überarbeiten und bewerten. In: Ulf Abraham & Julia Knopf (Hrsg.), *Deutsch: Didaktik für die Grundschule*. (S. 53-61). Berlin: Cornelsen.

WIKIPEDIA (o.J.): SACHTEXT. Online unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Sachtext> [02.05.2014]

WOLF, Wilhelm (Hrsg.)(¹⁰2003). *LEHRPLAN der Volksschule*. Wien: öbv&hpt.

ANHANG

- Checklisten für Spielplätze und Freizeitangebote

Themenbereich - Spielplätze		Datum:	
Spielplatz:		Name:	
Öffnungszeiten:			
Eintrittspreise -	Kinder:	Erwachsene:	

Die Ausstattung des Spielplatzes - kreuze an!		
Ist der Spielplatz eingezäunt?		
Gibt es genug Möglichkeiten zum Herumklettern?		
Sind Rutschen vorhanden?		
Findest du im Sommer genug Schatten?		
Kannst du in einem eigenen Bereich mit dem Ball spielen?		
Gibt es Schaukeln?		
Ist eine Sandkiste vorhanden?		
Kannst du deinen Müll in vorhandene Mülleimer werfen?		
Sind für Erwachsene genug Sitzgelegenheiten vorhanden?		
Gibt es Stellen mit Verletzungsgefahr? (Holzspieße, Nägel, ...)		
Sind Spielgeräte kaputt?		
Ist ein Brunnen (fließendes Wasser) in der Nähe? Z. B.: zum Händewaschen, zum Trinken, ...		
Haben Hunde freien Zugang?		

Nun bewerte den Spielplatz von 1 (gut) bis 3 (schlecht)!			
	1	2	3
Sind genug Spielmöglichkeiten vorhanden?			
Bist du mit der Größe des Spielplatzes zufrieden?			
Wird auf Sauberkeit geachtet?			
Findest du dich gut auf dem Spielplatz zurecht?			
Ist der Spielplatz für Babys und Kleinkinder geeignet?			
Auf diesem Spielplatz fühlen sich Volksschulkinder wohl.			
Dieser Spielplatz ist eher für Jugendliche geeignet.			
Würde dieser Spielplatz kindersicher errichtet?			
Würdest du diesen Spielplatz z. B. deinen Freundinnen und Freunden weiter empfehlen?			
Besuchen viele deiner Freunde diesen Spielplatz?			
Meine Gesamtnote für diesen Spielplatz:			

Diese Spielgeräte befinden sich zusätzlich auf diesem Spielplatz:

Hier kannst du noch aufschreiben, was dir besonders gut oder überhaupt nicht gefallen hat.

--	--

Themenbereich - Freizeit-Angebote		Datum:	
„Freizeitpark“:		Name:	
Öffnungszeiten:			
Eintrittspreise -	Kinder:	Erwachsene:	

Die Ausstattung des „Freizeitparks“ - kreuze an!		
Ist der „Freizeitpark“ eingezäunt?		
Gibt es genug Möglichkeiten zum Spielen?		
Ist ein Spazierweg vorhanden?		
Kannst du auch einen Kinderwagen schieben?		
Findest du im Sommer genug Schatten?		
Gibt es eine Möglichkeit Essen und Trinken zu kaufen?		
Findest du Sitzgelegenheiten um mitgebrachte Speisen und Getränke zu genießen?		
Kannst du deinen Müll in vorhandene Mülleimer werfen?		
Sind für Erwachsene genug Sitzgelegenheiten vorhanden?		
Sind WC-Anlagen vorhanden?		
Wird eine Wickelstation für Babys angeboten?		
Ist ein Brunnen (fließendes Wasser) in der Nähe? Z. B.: zum Händewaschen, zum Trinken, ...		
Bist du mit den angebotenen Aktivitäten zufrieden?		
Haben Hunde freien Zugang?		

Nun bewerte den Freizeitpark von 1 (gut) bis 3 (schlecht)!			
	1	2	3
Ist die Bedienung an der Kassa freundlich?			
Findest du den Eintritt günstig (1) oder eher teuer (3)?			
Wird auf Sauberkeit geachtet?			
Findest du dich auf der Anlage gut zurecht?			
Würdest du die Anlage als „SICHER“ bezeichnen?			
Ist dieses Freizeitangebot für Volksschüler geeignet?			
Bist du mit der Größe des Freizeitparks zufrieden?			
Würde dieser Freizeitpark kindersicher errichtet?			
Würdest du diese Anlage z. B. deinen Freundinnen und Freunden weiter empfehlen?			
Besuchen viele deiner Freunde diesen Freizeitpark?			
Ist die Zufahrt zu dieser Anlage gut beschrieben?			
In welchem Zustand befindet sich die Anlage? - gut (1), schlecht (3)			
Meine Gesamtnote für diese Anlage:			

Hier kannst du noch aufschreiben, was dir besonders gut oder überhaupt nicht gefallen hat.

--	--

- Fragebögen – Schüler und Eltern

Meine Freizeitgestaltung



1.	Wie viele Spielplätze kennst du in Lienz?				
2.	Wie viele verschiedene Spielplätze hast du mit deinen Eltern schon besucht?				
3.	Was ist deine liebste Wochenendbeschäftigung?				
4.	Welche Sportarten betreibst du mit deinen Eltern?				
	Überlege und kreuze an:	nie	1-2 mal im Jahr	1-2 mal im Monat	1-2 mal in der Woche
5.	Wie oft führst du diese Sportaktivitäten mit deinen Eltern aus?				
6.	Wie oft besuchst du mit deiner Familie Freizeiteinrichtungen?				
7.	Wie oft machst du am Wochenende einen Familienausflug?				
8.	Wie oft "bummelst" du gemeinsam mit deinen Eltern durch die Stadt?				
9.	Wann war deine letzte Familienwanderung? (Kreuze an!)	vor 1 Woche	vor 1 Monat	vor 1 Jahr	nie
	Nun schätze die Zeit ein:	halbe Stunde	1-2 Stunden	2-4 Stunden	5 Std. und mehr
10.	Wie viel Zeit am Tag verbringst du mit deinen Eltern (- im Freien)?				
11.	Wie viel Zeit am Tag verbringst du vor dem Computer bzw. Fernseher?				
12.	Was möchtest du noch über deine Freizeitgestaltung berichten?				



1.	Wie viele Spielplätze in Lienz kennen Sie?				
2.	Wie viele verschiedene Spielplätze haben Sie mit Ihrem Kind (Kindern) schon besucht?				
3.	Was ist Ihre liebste Familien-Wochenendbeschäftigung?				
4.	Welche Sportarten betreiben Sie mit Ihrem Kind (Kindern) gemeinsam?				
	Bitte ankreuzen	nie	selten	manchmal	regelmäßig
5.	Wie oft führen Sie diese Sportarten mit Ihrem Kind (Kindern) aus?				
6.	Wie oft besuchen Sie mit Ihrem Kind (Kindern) Freizeiteinrichtungen?				
7.	Wie oft unternehmen Sie am Wochenende einen Familienausflug?				
8.	Wie oft "bummeln" Sie gemeinsam mit Ihrem Kind (Kindern) durch die Stadt?				
9.	Welche Freizeiteinrichtung ist Ihnen und Ihrem Kind (Kindern) die liebste?				
10.	Wann war Ihr letzter Familienausflug? (Bitte ankreuzen!)	vor 1 Woche	vor 1 Monat	vor 1 Jahr	nie
11.	Mit welchem Ziel? Wohin gehen/fahren Sie?				
	Nun schätzen Sie bitte die Zeit ein:	halbe Stunde	1-2 Stunden	2-4 Stunden	mehr
10.	Wie viel Zeit am Tag verbringen Sie mit Ihrem Kind (Kindern) gemeinsam?				
11.	Wie viel Zeit verbringt Ihr Kind (Kinder) am Tag vor dem Computer bzw. Fernseher?				
12.	Schauen Sie mit Ihrem Kind (Kindern) gemeinsam fern?				
13.	Verbringen Sie selbst mit Ihrem Kind (Kindern) gemeinsame Zeit vor dem Computer?				

- Unser Ratgeber macht neugierig



Liebe Leserinnen und Leser!

Was interessiert Kinder wirklich an ihrem Heimatort?
Wenn wir ehrlich sind, hauptsächlich Spiel und Spaß.
Genau diese Thematik wird meistens vernachlässigt.
Deshalb haben wir uns im Zuge eines „IMST“
(**I**nnovationen **M**achen **S**chulen **T**op) - Projektes dazu
entschlossen, diese Informationslücke zu schließen.
Sollten Sie in unserem Werk Fehler finden oder
etwas vermissen, bitten wir Sie um Nachsicht. Viel
Spaß beim Schmökern. Wir hoffen, es ist für Sie
etwas Passendes dabei.

VS Michael Gamper 3a - 2013/14

- Ansichtsseiten aus dem Ratgeber

Spielplatz

SPIELPLATZ GRIBELEHOF

8

Der Spielplatz Gribelehof befindet sich oberhalb von Lienz am Schlossberg. Es gibt zwei Schaukeln, ein Spielhaus mit Sitzmöglichkeiten, zwei alte, umgedrehte Weinfässer, die mit einer Holzbrücke verbunden sind. Auf einer Seite ist eine Rutsche.



Pferde (Ponys), Ziegen und kleine Streicheltiere sind auch vorhanden. Leider fehlt es ein bisschen an Schatten für die Erwachsenen, und es sind für sie auch keine Sitzmöglichkeiten vorhanden. Dafür gibt es ein Gasthaus mit schöner Aussicht. Für Kinder im Kindergarten- bzw. Vorschulalter ist es ein toller Spielplatz. Mir gefällt er aber trotzdem.

Wegbeschreibung

Von der Volksschule aus begibst du dich in die Dolomitenstraße, gehst durch die Drahtzugasse vor bis zur Hauptstraße, überquerst diese und nimmst den Fußweg hinter dem Citroen-Autohaus hinauf auf den Schlossberg. Nach einem kurzem „Zick-zack-Weg“ im Wald hast du den Spielplatz beim Gribelehof erreicht.

ANNA



|Amlacherhof

4

Von unserer Schule geht man über die Andreas Hofer Straße in die Innerkoflerstraße und den Linken Drauweg bis zur Draubrücke - die nach Amlach führt. In Amlach angekommen geht man über den Kirchweg weiter bis man nach der Kirche den Dorfplatz erreicht. Südlich des Platzes entdeckt man schon den Amlacherhof. Dieses Ausflugsziel ist sehr beliebt bei Familien. Es gibt Go-Karts zum Ausleihen, man kann auf großen Trampolinen springen, Minigolfen oder auf Tischen Pit-Pat spielen. Auch ein Campingplatz mit einem kleinen Teich stehen für Gäste zur Verfügung. Ferienappartements befinden sich in der alten Villa und sind neu ausgebaut. Direkt in der Nachbarschaft findet man auch das Reitsportzentrum Amlach. MARIE und ANNA

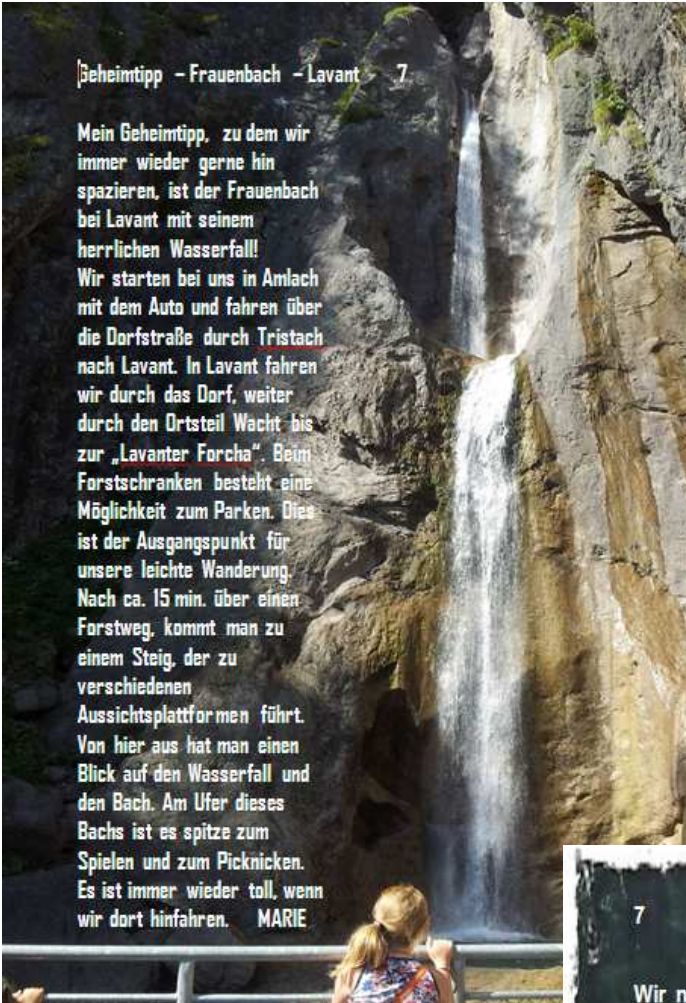


Freizeitanlage

Geheimtipp - Frauenbach - Lavant 7

Mein Geheimtipp, zu dem wir immer wieder gerne hin spazieren, ist der Frauenbach bei Lavant mit seinem herrlichen Wasserfall!

Wir starten bei uns in Amlach mit dem Auto und fahren über die Dorfstraße durch Tristach nach Lavant. In Lavant fahren wir durch das Dorf, weiter durch den Ortsteil Wacht bis zur „Lavanter Forcha“. Beim Forstschranken besteht eine Möglichkeit zum Parken. Dies ist der Ausgangspunkt für unsere leichte Wanderung. Nach ca. 15 min. über einen Forstweg, kommt man zu einem Steig, der zu verschiedenen Aussichtsplattformen führt. Von hier aus hat man einen Blick auf den Wasserfall und den Bach. Am Ufer dieses Bachs ist es spitze zum Spielen und zum Picknicken. Es ist immer wieder toll, wenn wir dort hinfahren. MARIE



Geheimtipp

7 Hexenküchl - Lavant



Wir nennen diesen Teil des Waldstückes allerdings Lavanter – „Hexenküchl“. Wollt ihr wissen warum? Ich werde es euch erzählen:

Vor 200 Jahren lebte einmal eine Familie in einer alten Holzhütte friedlich beim Frauenbach. Aber plötzlich kam eine Überflutung und riss die Hütte um. Nur die Frau hatte währenddessen bei einer Quelle Wasser geholt und so überlebt. Nun räumte sie die Holzbrocken weg und begrub die anderen im Wald beim Frauenbach. Sie richtete sich unter dem Felsen eine Kochstelle und andere Sachen ein.

Eines Tages ging die Frau Hexe im Wald auf Kräutersuche und fand statt Kräutern einen kleinen verletzten Fuchs und ging mit ihm heim, um ihn gesund zu pflegen. Nach einer Woche war der kleine Fuchs wieder gesund, aber in dieser Woche hatten die beiden so dicke Freundschaft geschlossen, dass der Fuchs bei ihr blieb und mit ihr zusammenlebte.

Die Hexe war froh, dass sie nicht mehr allein war und so lebten beide beim „Frauenbach in der Hexenküche friedlich in dieser wunderbaren Natur bis sie gemeinsam starben.

Jeden Tag zwischen Dämmerung und Mitternacht schwebt der Seelengeist der Hexe über den Wasserfällen des Frauenbachs und trifft sich in einer Höhle hinter dem zweiten Wasserfall, die voller Edelsteine ist, mit ihrer verstorbenen Familie und dem Fuchs. Hier bist du wirklich an einem geheimnisvollen Ort, zum Nachdenken, zum Erleben und „DU“-sein. ELLA

